

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 12

Basel, 24. März

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5. —, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bene Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Was muß nach dem Frieden bei uns geschehen? II. — Bibliographie.

Der Weltkrieg.

CXLVI. Zum Personenwechsel in der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

Personenwechsel in den obersten Kommando- und Leitungsstellen werden in einem Kriege nie zu umgehen sein, obgleich militärische Gründe für deren möglichste Vermeidung sprechen. Unter dem Drucke der kriegerischen Spannung nähert sich mancher dem Hundsfoot, der im Frieden ein Held gewesen und umgekehrt erweist sich da und dort einer als kühner und geschickter Führer, dem man im Friedensverhältnis diese Eigenschaften niemals zugetraut hat oder nicht hat zutrauen wollen. Der berühmte Sezessionsgeneral Jackson, neben Lee einer der fähigsten Führer auf der südstaatlichen Seite und von seinen Soldaten mit dem Beinamen „Stonewall“ ausgezeichnet, machte zur Friedenszeit als Lehrer an der Militärakademie von Lexington eine mehr lächerliche als kriegerische Figur. Ein Wechsel in den Persönlichkeiten wird sich in vermehrtem Maße geltend machen, je länger ein Krieg dauert. Das zeigt am besten ein Blick auf das friderizianische Heer während des siebenjährigen Krieges. Bei Prag fällt Schwerin und im gleichen Jahre bei Görlitz Winterfeld, Friedrichs vertrautester General und in gewissem Sinne sein Generalstabschef. Der Ueberfall bei Hochkisch durch Laudon kostet Keith das Leben. Bei Maxen muß General Fink kapitulieren und bei Landshut gerät Fouqué in Gefangenschaft.

Nun ist es ja allerdings richtig: Heutigen Tages kann und darf ein höherer Führer sich persönlich nicht mehr so der Gefahr aussetzen, wie er das zur Zeit der linearen Taktik sowie früher und später noch hat tun müssen. Die Kontinuität in der Führung verlangt eher Schonung der höheren Führerpersönlichkeiten. Dafür werden die Nerven mehr beansprucht und der seelische Druck ist gewachsen, sodaß selbst robuste Naturen vorzeitig zusammenbrechen und im Interesse des Ganzen der Ausspannung bedürfen. Oft sind es aber auch Firstenlaunen, eine Konzession an die öffentliche Meinung oder sonst ein Intriguenspiel, die zu einem Personenwechsel führen, von der durch Führungsgeschick bedingten Notwendigkeit ganz abgesehen.

Während im deutschen Heere die Stelle eines Chefs des Generalstabes mit Hindenburg schon zum dritten Male eine andere Besetzung erhalten hat und in der französischen wie in der englischen Armee gleichfalls Wechsel stattgefunden haben, ist bei den Armeen der österreichisch-ungarischen Monarchie der Posten eines Chefs des Generalstabes seit Kriegsbeginn in der Hand der gleichen Persönlichkeit geblieben, die ihn schon vor dem Krieg bekleidet hat, in der des jetzigen Feldmarschalls Conrad von Hötzendorf. Jetzt hat der Wechsel, der auf dem Trone der Habsburger stattgefunden, auch hier eine Personenänderung gebracht, indem Kaiser Karl unter dem 2. März den bisherigen Inhaber seines Postens enthoben und durch den General der Infanterie von Arz ersetzt hat. Allerdings ist diese Enthebung unter solch ehrenden Ausdrücken und Begleiterscheinungen vor sich gegangen, daß man sie kaum als den Ausfluß einer Herrschergrille oder gar als eine Kaltstellung ansprechen darf. Der kaiserliche Kriegsherr hat seinem bisherigen Generalstabschef nicht nur das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, also desjenigen Ordens, der einst in schwerer Zeit als Erinnerung an die gegen Friedrich den Großen gewonnene Schlacht von Kolin gestiftet worden ist und die höchste militärische Auszeichnung ist, die die Monarchie überhaupt zu vergeben hat, verliehen, sondern er hat diese Ehrung noch dadurch erhöht, daß er dasjenige Kreuz übersandte, das von ihm bisher persönlich getragen worden ist. Dazu findet sich in dem Handschreiben ein Passus, der die Enthebung damit motiviert, „um die bewährte Kraft an anderer wichtiger Stelle zur Geltung zu bringen“. Es ist also zu erwarten, daß der seines bisherigen Postens Enthobene ganz gleich wie der frühere deutsche Generalstabschef von Falkenhayn an irgend einer Front als Armee- oder Heeresgruppenkommandant auftauchen wird.

Feldmarschall Conrad von Hötzendorf, der auch in der Schweiz kein Unbekannter ist — hat er doch 1910 in offizieller Mission unsern Manövern gefolgt und durch sein bekanntes Buch „Zum Studium der Taktik“ einen gewissen Einfluß auf die an den Zentralschulen und sonst gehandhabte Lehrmethode ausgeübt — galt trotz dem Dreibund als der Verfechter der Idee, daß nochmals eine